



VEREINIGUNG
BERNER
WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLER
POSTFACH 8614
3001 BERN
WWW.VBW.CH

Anlassbericht Podiumsdiskussion

Datum: Mittwoch, 29.09.2010

Zeit: 18:30 – 20:00 Uhr

Ort: Universität Bern, im Hauptgebäude an der Hochschulstrasse 4, 3012 Bern, Hörsaal-Nr. 201 im 2. Obergeschoss.

Moderator: Peter Morf Bundeshausredaktor "Finanz und Wirtschaft"

Am Podium:

- Nick Beglinger, Exponent des Projektes Masdar, swisscleantech
- Elio Popolo, Exponent des Projektes Desertec, Energie Zukunft CH
- Beat Deuber, Leiter Handel BKW
- Dr. Eduard Kiener, ehem. Direktor BA für Energie

Zwei kühne, aber technisch machbare Visionen zur künftigen Energieversorgung, „Masdar“ und „Desertec“ werden vorgestellt. In einer Podiumsdiskussion stossen sie auf die Praxis der Schweizer Energiepolitik und der Bernischen Kraftwerke AG (BKW).

An ihrem dritten Anlass des Jahres 2010 befasste sich die VBW mit der zukünftigen Energieversorgung unseres Landes. Drei Referenten skizzierten zunächst in kurzen Über-sichten verschiedene technische Lösungsmöglichkeiten:

- Nick Beglinger von der Vereinigung „swissclean-tech“ stellte die in Bau befindliche Wüstenstadt Masdar vor. Sie wird zu 100% mit erneuerbarer, CO₂-freier Energie versorgt.
- Elio Popolo präsentierte das Projekt „Desertec“, bei dem grosse Solar- und Windenergieanlagen an optimalen Standorten in Nordafrika, Spanien und Nordeuropa erstellt und miteinander verknüpft werden sollen.
- Beat Deuber erläuterte wie die Bernischen Kraftwerke AG (BKW) ihr Hauptziel, die Versorgungssicherheit ihrer Stromabnehmer, mit den verschiedenen verfügbaren technischen Mitteln zu garantieren beabsichtigen

Die ausführlichen Referatsunterlagen finden sich an anderer Stelle der VBW-Website. Auf der Basis der erwähnten Ausführungen entwickelte sich in der Folge eine sehr angeregte Podiumsdiskussion. Sie wurde von Eduard Kiener, dem ehemaligen Direktor des Bundesamts für Energie, mit einigen kritischen Anmerkungen und Fragen eröffnet. Einigkeit besteht bezüglich des Ziels „weg vom Öl“, denn „Peak Oil“, der Zeitpunkt, an dem die maximale Fördermenge erreicht ist und von dem an die Jahresproduktion ständig abnimmt, ist entweder bereits eingetreten oder wir stehen unmittelbar davor. Grundsätzlich gibt es zwei Dinge, die wir tun können: Andere Energiequellen erschliessen und / oder sparen.

Technisch bestehen bereits heute zahlreiche Möglichkeiten, den spezifischen Energiebedarf von Geräten und Gebäuden wesentlich zu senken. Das Problem besteht vor allem in der Langlebigkeit der vorhandenen Geräte und Gebäude: der Ersatz dauert zu lange.

Was die zusätzlichen Energiequellen angeht, so liefert uns die Sonne grundsätzlich viel mehr Energie, als wir benötigen. Bei den neuen erneuerbaren Energien weist denn auch die Photovoltaik neben dem Wind, global gesehen, das grösste Potenzial auf. Beide Produktionen fluktuieren jedoch stark; der Strom muss darum gespeichert werden. Diesbezüglich verfügt die Schweiz mit ihren Pumpspeicherwerken über einen grossen Vorteil. Sie braucht aber, trotz der neuen erneuerbaren Energiequellen, nach der Überzeugung von Eduard Kiener, mittelfristig ein neues Kernkraftwerk. „Small is beautiful“ ist keine ausreichende Lösung. Diesen Ball nimmt der Diskussionsleiter, Peter Morf, auf und spielt ihn den Vorrednern zu. Auch Nick Beglinger ist der Meinung, dass es beides braucht: Grosskraftwerke und kleine, dezentrale Erzeuger. Die Grosskraftwerke bringen allerdings auch ein entsprechend grösseres Ausfallrisiko mit sich, während viele kleinere Erzeuger das Netz stabil halten, analog dem Internet. Wenn

ein neues Kernkraftwerk ans Netz geht, besteht zudem die Gefahr, dass die Bevölkerung das Energieversorgungsproblem damit als gelöst erachtet und sich nicht mehr mit den weiter in die Zukunft reichenden Grundsatzfragen beschäftigt.

Peter Morf wirft die Frage auf, ob die von E. Kiener vorausgesagte Verdreifachung der Energiepreise für die Schweizer Wirtschaft nicht einen gravierenden Wettbewerbsnachteil darstellen werde, was der angesprochene Referent verneint, weil die Verteuerung der Energie global sein werde.

Der Diskussionsleiter möchte schliesslich von den drei Referenten wissen, welchen Energiemix sie für die Schweiz in 10 bis 20 Jahren für wünschenswert halten und welche Massnahmen mit Blick auf dieses Ziel ergriffen werden müssten.

Eduard Kiener wiederholt seine bereits geäusserte Meinung, dass ein neues Kernkraftwerk von grosser Bedeutung sei.

Elio Popolo möchte das Schwergewicht auf Effizienzverbesserungen gelegt sehen: 50% - 70% Einsparungen seien auf diesem Wege möglich.

Als Vertreter der BKW betont Beat Deuber die Rolle markt-gerechter Preise als Anreize sowohl fürs Sparen als auch fürs Investieren im Energiesektor. Die aktuelle Festlegung der Strompreise auf Grund der Produktionskosten ist diesbezüglich nicht sinnvoll. Zudem stünden privaten Initiativen noch zu viele behördliche Hindernisse entgegen. So wurde ihm selber beispielsweise die Installation von Photovoltaik auf dem Dach seines Hauses unter Hinweis auf den Orts-bildschutz untersagt.

Zum Abschluss der Tagung gibt Peter Morf dem Publikum Gelegenheit seinerseits Fragen an die Referenten zu stellen.

Eine ZuhörerIn möchte zunächst wissen, wie es eigentlich mittel- und langfristig um die Verfügbarkeit des Wassers als wichtigstem Rohstoff unseres bestehenden Kraftwerkparks aussehe. Beat Deuber räumt ein, dass eine weitergehende Gletscherschmelze zum Problem werden könnte. Wenn wir deshalb vermehrt neue erneuerbare Energie aus dem Ausland importieren müssten, würden unsere Pumpspeicherkraftwerke zum Schwankungsausgleich immer wichtiger.

Ein VBW-Mitglied fragt schliesslich nach den politischen Risiken. Sonnenenergie aus Nordafrika zu beziehen, töne ja schön und gut, aber was, wenn uns die dortigen Potentaten eines Tages einfach den Strom abstellen würden? Nick Beglinger ruft zunächst in Erinnerung, dass unsere diesbezüglichen Abhängigkeiten bereits heute beim Erdöl sehr gross seien. Nach Elio Popolo ist die Situation bei der Sonnenenergie günstiger: Stellt uns ein Staat den Sonnenstrom ab, so sind für ihn selber die Energie und die damit erzielbaren Einnahmen verloren; dreht er uns den Oelhahn zu, dann bleibt der Rohstoff im Boden und kann später jederzeit z.B. jemand anderem verkauft werden. Beat Deuber stellt aber klar, dass die BKW als Einzelfirma mit einem Versorgungsauftrag solche politischen Risiken nicht eingehen kann; sie konzentriert sich deshalb bei ihren Investitionen im Ausland ausschliesslich auf Europa.

Der sehr angeregte Themenabend klingt traditionsgemäss mit einem gemeinsamen Aperitif in den Universitätshallen aus.

(15. Oktober 2010 / Peter Wehrli)